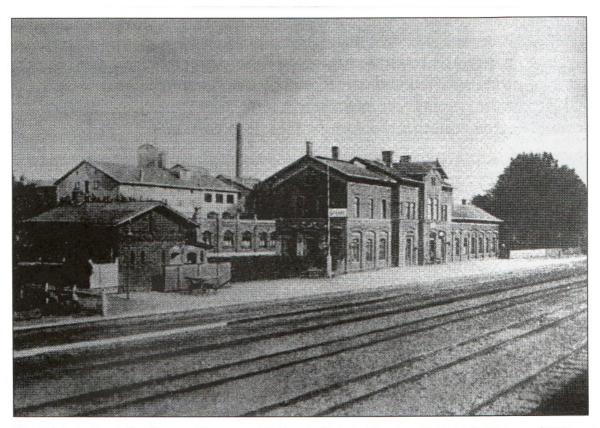
Heimatverein Greven e. W.

www.heimatverein-greven.de





Die Gebäude der Adler-Brauerei lagen unmittelbar östlich des Grevener Bahnhofs (Foto um 1920).

Die Adler-Brauerei AG, die erste Grevener Aktiengesellschaft

Volker Innemann M.A.

Geschichte der Brauerei

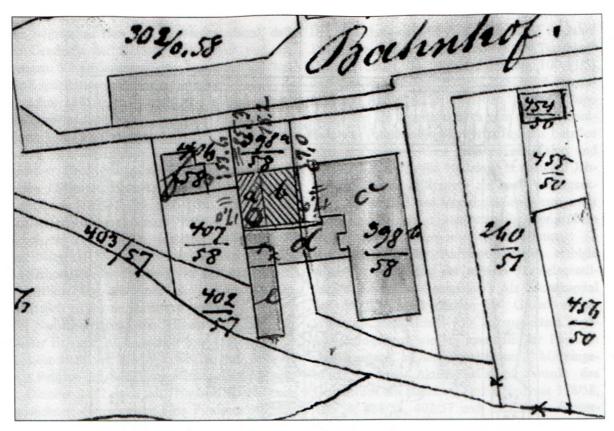
Die Brauerei "Hanhoff & Co.", Vorgängerin der späteren "Adler Brauerei AG", wurde im Februar 1866 gegründet. Initiatoren waren der bekannte Grevener Kaufmann Eduard Schründer (1826-1888), der Sanitätsrat Dr. Johann Pröbsting (1807-1890) und der Schulze Julius Hanhoff, gen. Temming-Hanhoff aus der Bauerschaft Westerode. Der Gesellschaftsvertrag wurde am 20. Februar 1866 unterzeichnet.

Die Handelskammer in Münster schrieb zur Brauereigründung in ihrem Jahresbericht 1866: "
... diese auf Bairische Art eingerichtete große Brauerei scheint ein Etablissement von Bedeutung zu werden".³

Eduard Schründer wurde mit der Inbetriebnahme erster Direktor; er behielt diesen Posten bis zu seinem Tode im Jahre 1888.

Die Gebäude der Brauerei errichtete man auf dem Gelände zwischen dem jetzigen Grevener Bahnhof und der Ems. Als Kraftquelle diente ein 1869 bei der Firma Berninghaus & Sohn hergestellter Dampfkessel von "vier Atm. Druck". Frühestens in diesem Jahr konnte die Brauerei mit der Produktion beginnen.

Unter dem Brauereigelände gab es weitreichende Gewölbe, in denen u.a. Eis gelagert wurde, welches im Lagerhaus, in den Eisenbahnwagen und in den Pferdewagen zur Kühlung der Getränke verwandt wurde. Im Winter sägte man aus dem Eis der Ems und der Seen der näheren Umgebung große Eisblöcke aus und brachte diese in den Eiskeller. Hier konnte das Eis bis weit in den Sommer hinein gehalten werden. Privatleute und Wirte, die im Sommer Eis zur Kühlung benötigten, konnten fast immer sicher sein, sich aus den großen



Situationsplan der Brauereigebäude 1885 (a: Kesselhaus. b: Maschinenhaus. c: Brauerei. d: Geräteschuppen, e: Küfer-Stall, f: Brauerwohnung)

Beständen dieser Eiskeller bedienen zu können. Die Brauereiwagen hatten immer Eis zum Verkauf dabei. Gelegentlich bot auch ein Eiswagen der Brauerei das Stangeneis im Dorf an.⁵ Es war den Bediensteten der Brauerei übrigens bei Androhung der sofortigen Entlassung strengstens untersagt, "ungemeldet" Eis aus dem Eiskeller zu verkaufen.⁶

Das Betriebsgelände der Brauerei am Bahnhof war mit einem Konglomerat an verschiedensten Gebäuden bebaut, die teilweise miteinander verbunden waren. Ein Situationsplan vom 9. Juni 1885 zeigt einen Zustand, dem bereits mehrere Um- und Ausbauten vorausgegangen Es gab waren.7 ein kleines längliches Kesselhaus, daneben ein etwas größeres Maschinenhaus. Daran schloß sich eigentliche große Brauereigebäude an. Hinter dem Kessel- bzw. Maschinenhaus, direkt angebaut an das Brauereigebäude, lag ein großer Geräteschuppen, an den sich im rückwärtigen Teil in Richtung Ems eine eigene Küferei samt Stallgebäude anschloß. Diese Gebäudeteile stammten bereits aus dem Jahre 1875.8

Bereits diese Gebäudezusammenstellung wies in geringem Abstand zum Kesselhaus ein separates Gebäude aus, das als "Brauerwohnung" bezeichnet wurde. Die spätere Arbeitsordnung der "Adler-Brauerei AG" weist aus, daß zumindest einige der Brauer direkt auf dem Brauereigelände gewohnt haben. Ob es sich dabei um ledige Personen bzw. um Personen, die aus "arbeitstechnischen Gründen" stets vor Ort sein mußten, handelte, bleibt ungewiß.

Nach den bisher bearbeiteten Amtsakten können folgende Neu- bzw. Umbauzeiten für die diversen Brauereigebäude angegeben werden:

Neubau Gebäude mit Pferdestall, Kammern, Küferei und Faßschuppen: März 1875; Neubau Wohnung für den Braumeister Februar 1876; Neubau Schuppen Juli. 1878; Neubau der Stallungen mit Futterkammer und Remise Juli 1879; Neubau des Maschinen- und Kesselhauses April. 1885; Neubau des Dampfkessels 1888; Neubau des Sudhauses mit Kühlanlage, neues Lagerhaus 1891; Neubau des Pferdestalls 1892; neuer Dampfkessel 1894; Neubau Sudhaus mit Schrotereieinrichtung 1908/09.



Rückseite des 1911 vom "Verkehrsverein Greven" herausgegebenen "Adressbuch für den Amtsbezirk Greven"

Die zahlreichen Um- und Neubauten zeigen, daß die Geschäfte der Brauerei gut gingen und die stetigen Vergrößerungen der Gesamtanlage mit der Kapazitätssteigerung einhergingen.

Im Jahre 1893 erfolgte nach 27 Geschäftsjahren die Umwandlung der Brauerei "Hanhoff & Comp." in eine Aktiengesellschaft. Der Name wurde in "Adler Brauerei Aktiengesellschaft" geändert. Damit bekam das Dorf Greven die erste große Aktiengesellschaft. Direktor wurde Hugo Schründer (1864-1927), ein Sohn von Eduard Schründer. Hugos älterer Bruder, Bernhard Schründer (1858-1932), Justizrat, Rechtsanwalt und Notar in Münster, wurde Vorsitzender des Aufsichtsrates der Brauerei. In späteren Jahren übernahm Hugo Schründer auch diese Position zusätzlich zu seinem Direktorenposten.

Die Namensänderung von "Hanhoff & Comp." in "Adler Brauerei AG" geschah entgegen bisheriger Ansicht nicht vor 1893/94.9 So ist zum Beispiel eine Petition zur Schiffbarmachung der Ems vom 8. Oktober 1892 noch mit "Hanhoff & Co." unterzeichnet, ebenso nennt eine Firmenaufstellung der Handelskammer zu Münster vom 1. Dezember 1893 die Firma "Hanhoff & Co.". Rechnet man die Geschäftsjahre von Nr. 22 gleich 1914/15 zurück, so gelangt man für das Geschäftsjahr 1 in das Jahr 1893/94. Diese Zeit läßt sich auch am besten mit den Statuten der Aktiengesellschaft vereinbaren. Dort wird am 1. März 1894 der Name "Adler Brauerei AG" festgesetzt. 10 Die Namensänderung erfolgte de facto jedoch schon im Jahre 1890. In diesem Jahr lautete der Bericht der Handelskammer zu Münster wie folgt:

"Da die Rohstoffe, besonders Hopfen, im Preis sehr in die Höhe gingen, war das Geschäftsergebnis nicht günstig. Auch die Arbeitslöhne steigerten sich zum Teil. Die "Adler Brauerei" von Hanhoff & Co. zu Greven, deren Absatz sich im Übrigen um 10% vermehrte, gibt an, daß sie um 15% höhere Löhne zahlen mußte und führt dies hauptsächlich auf die Streiks in Köln, Berlin und Hamburg zurück."

Organisation und Organe der neuen Aktiengesellschaft waren a) der Vorstand, dem nur eine Person angehörte. Sie wurde von b) dem Aufsichtsrat bestimmt. Diesem gehörten drei bis sieben Personen an, die von c) der Generalversammlung gewählt wurden. Dieser Generalversammlung gehörten alle Aktionäre oder deren Bevollmächtigte an. Je Aktie gab es eine Stimme. Die Generalversammlung wurde durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates geleitet. 12

Die Aufteilung der 500 Aktienanteile sah im Jahre 1894 so aus, daß Gutsbesitzer Julius Temming-Hanhoff 200 (2/5), Witwe Pröbsting 100 (1/5) und drei Parteien der Familie Schründer zusammen 200 Aktien (2/5) innehatten. Weder Hugo Schründer als Vorstand noch sein Bruder Bernhard als Vorsitzender des Aufsichtsrates besaßen Aktien. Zu jeder Aktie gehörten ein Talon und Dividendenscheine für 10 Jahre. In späteren Jahren gab es sowohl Stamm- als auch Vorzugsaktien. Die Inhaber der Vorzugsaktien waren zwar nicht stimmberechtigt, konnten dafür aber größere Gewinnausschüttungen in Anspruch nehmen.

Die Gründung der Aktiengesellschaft erfolgte durch die Auflösung der offenen Handelsgesellschaft "Hanhoff et Compagnie". Als Grundkapital von 500.000 Mark dienten 500 Gründeraktien. Wann die zusätzlichen 150 Vorzugsaktien angelegt wurden und wie sie innerhalb der Familien verteilt waren, ist derzeit unbekannt. Mit eingebracht in die Aktiengesellschaft wurde das Grundstück am Bahnhof, Flur 8 Nummer 398/58, 406/58, 488/58, 402/57 und 490/58 der Steuergemeinde Greven. Die Gesamtgröße betrug 69 Ar und 35 m². Die genaue Ortsbezeichnung lautete übrigens "Sandkamp" am Wege zum Bahnhof.

Nach dem Statut vom 1. März 1894 wurde das gesamte aktive und passive Vermögen als Einlage mit in die neue Aktiengesellschaft übertragen. Am gleichen Tag begann der Brauereibetrieb auf Rechnung der Aktiengesellschaft. Das neue Geschäftsjahr ging vom 1. Oktober bis zum 30. September. Das erste Geschäftsjahr begann offiziell am 13. September 1894 und endete am 1. Oktober 1895.

Im Jahre 1902 wurde der gesamte Brauereibetrieb erheblich vergrößert: An der Stelle des alten Sudhauses wurde ein neues Sudhaus mit Kühlanlage errichtet und ein neues Lagerhaus gebaut. Im November 1892 wurde der neue Braumeister Siebner eingestellt, er blieb bis zum September 1917 in dieser Anstellung. 15

1894 lieferte die bekannte Osnabrücker Dampfkessel-Fabrik Julius Meyer einen neuen Dampfkessel von 9x2 Meter Größe. Der Kessel hatte im Vergleich zu seinem Vorgänger einen erheblich größeren Dampfdruck von 8 Atm. Er diente speziell zum Betrieb einer Heiß- und Kaltluftmaschine, zur Erzeugung von elektrischem Licht und zum Betrieb einer Dampfmaschine, die bei 8,3 Zylinderfüllungen und 60 Touren pro Minute 33 effektive Pferdestärken Leistung erbrachte. 16



Drei Briefköpfe der Adler-Brauerei (Stadtarchiv Greven)

Auf dem Komptoir war man auf dem neuesten Stand der Technik. Als eine der ersten Fabriken erhielt die Brauerei auch einen eigenen Telefonanschluß. In einer Aufstellung aus dem Jahre 1910 hat die "Adler Brauerei AG" den Fernsprechanschluß Nr. 5, Hugo Schründer hatte den Anschluß mit der Nummer 15. 17 Als Ausweichanschluß diente der Anschluß mit der Nummer 16 der Güterabfertigung am Bahnhof.

Am 1. September 1910 brachte die "Adler Brauerei AG" eine neue Arbeitsordnung heraus, die am 15. September in Kraft trat. 18 Diese neue Arbeitsordnung wurde jedem Arbeitnehmer bei seinem Dienstantritt ausgehändigt. Er mußte die Bestimmungen für das Arbeitsverhältnis als bindend anerkennen. Die Arbeitsordnung galt als ein zwischen der "Adler-Brauerei Akt.-Ges. Greven i.W. und ihm [dem Arbeiter] geschlossener Arbeitsvertrag".

Bei der Einstellung hatte jeder Arbeiter die Stammrolle zu unterzeichnen, die Quittungskarte über die zur Invaliditätsversicherung gezahlten Beiträge und die Bescheinigung über die bisherige Zugehörigkeit zu einer Krankenkasse vorzulegen. Ohne diese Formalitäten war eine Einstellung nicht möglich. War ein Arbeiter eingestellt, wurde er von der Brauerei bei der Ortskrankenkasse Greven-Saerbeck angemeldet.

Die Arbeitsordnung war sehr umfangreich, sie umfaßt nicht weniger als 14 eng bedruckte Seiten. Auf den ersten Seiten wurden zunächst neun Paragraphen mit zahlreiche Bestimmungen aufgeführt, weitere 23 Nummern legten die Strafen für Vergehen verschiedenster Art fest. ¹⁹ Die einbehaltenen Strafgelder wurden zu wohltätigen Zwecken für die Arbeiter der Gesellschaft nach dem Ermessen des Vorstandes verwandt, jedoch sollten die Wünsche der Arbeiter dabei tunlichst berücksichtigt werden.

Im Vergleich mit den in großer Zahl vorliegenden Arbeitsordnungen der Grevener Textilfirmen und Tabakfabriken, die fast alle nach dem gleichen Muster "gestrickt" sind, kann die Arbeitsordnung der "Adler Brauerei AG" als relativ moderat und human angesehen werden. Man muß jedoch berücksichtigen, daß in der Brauerei, zum Beispiel im Gegensatz zur Textilindustrie, ein Nahrungsmittel produziert wurde, welches bereits im Herstellungsprozeß sehr anfällig war. Es mußten von der Herstellung bis zur Abfüllung und Lagerung bestimmte unabdingbare Regeln befolgt werden. Da eine Nichtbeachtung dieser Regeln das

Endprodukt ungenießbar gemacht und somit die Brauerei entsprechend stark geschädigt hätte, sind bestimmte rigide Strafbestimmungen durchaus verständlich. Gleichsam als warnend "erhobenen Finger" müssen deshalb die wiederholt eingefügten Hinweise auf gegebenenfalls einzufordernde Gelder für Schäden und Produktionsverluste angesehen werden. Eine ähnliche Bestimmung ist aus den Arbeitsordnungen anderer Grevener Firmen unbekannt.

Interessant ist die wiederholt hervorgehobene Position des Braumeisters. Dieser war gleichsam als Vertreter des Brauereidirektors bzw. der Inhaber allgemein anzusehen. Viele seiner weitreichenden Befugnisse, zum Beispiel Einstellungen, Arbeitseinteilung und -kontrolle, Urlaubsregelung, Annahme von Krankmeldungen oder auch Vertretungsregelungen, griffen in die eigentliche Arbeit des - falls vorhanden - Personalkomptoirs ein.

Nachweislich bis zum Mai 1914 unterhielt die Brauerei eine Zweigniederlassung in Münster. Diese Niederlassung hatte sich trotz der starken Konkurrenz vor Ort einen erheblichen Lieferumfang erkämpft. Sie beschäftigte einen Verwalter, zwei Fuhrleute, drei Pferde und drei Wagen, die tagein-tagaus beschäftigt waren. In einem eigenen Bierlager wurden unter anderem Flaschen und Gebinde (Fässer) abgefüllt. Im Mai 1914 wurde in der Zweigniederlassung in Münster etwa ein Viertel der Biermenge der Grevener Hauptniederlassung verkauft.²⁰

Im Verlauf des Ersten Weltkrieges traten immer mehr störende Faktoren auf, die einen geregelten Ablauf der Getränkeproduktion nahezu unmöglich machten. Im ersten Kriegsjahr stiegen die Löhne um 10%, im zweiten Kriegsjahr um 20%. Im Jahre 1915 mußten die Metallgerätschaften der erheblich kleineren "Vereinsbrauerei Schründer & Co." wegen des allgemeinen Rohstoffmangels abgegeben werden. Die Brauerei wurde an die "Adler Brauerei AG" verkauft, wobei, quasi als willkommene Zugabe, die alten Kunden gleich mit übernommen wurden.

Die sehr schwierige Geschäftslage tritt in den Geschäftsberichten der Brauerei bestens zutage.²¹ Sie gewähren uns einen interessanten Einblick in die wirtschaftlichen Probleme der Zeit. Das Geschäftsjahr 1914/15 stand ganz im Zeichen des Krieges. Der Brauereibetrieb war den kriegswirtschaftlichen Maßnahmen unterworfen, denn die Beschlagnahme von Gerste, Malz und Hafer, das Mälzungsverbot und die Kontingentierung auf



Die Adler-Brauerei um 1900 (aus: Geschichte der Fam. Schründer, 1963, S. 49)

60% der Produktion im Durchschnitt der beiden Jahre 1912 und 1913 hatte eine ganz wesentliche Einschränkung des Betriebes zur Folge. Hinzu kam eine Steigerung der Unkosten durch die Preissteigerung sämtlicher Rohmaterialien, ausgenommen Hafer.

Um für die Mehrausgaben ungefähr einen Ausgleich zu finden, erhöhte die Brauerei im Frühjahr die Bierpreise um fünf Mark für den Hektoliter. Diese Maßnahme wurde im allgemeinen ohne wesentlichen Widerspruch von der Kundschaft hingenommen. Durch diese Preiserhöhung brachte das abgelaufene Geschäftsjahr ein besseres Resultat, als man vorher annehmen konnte. Durch den Kauf der örtlichen "Vereinsbrauerei Schründer & Co.", der zu einem annehmbaren Preis erfolgte, wurde der langgehegte Wunsch vieler Aktionäre (Schründer-Gruppe) endlich erfüllt, und es fiel hierbei für die "Adler Brauerei AG" die Übertragung des Kontingentes der angekauften Brauerei ganz wesentlich ins Gewicht. Der Not gehorchend, wurden die Bierpreise vom 1. November 1915 ab abermals um fünf Mark für den Hektoliter erhöht. Der Geschäftsbericht schloß mit einem Gewinn von 60.022,89 Mark und einem Reingewinn von 16.909,65 Mark.

Anfang des Jahres 1916 wurde eine weitere Beschränkung des Braurechtes auf 48% des durchschnittlichen Malzverbrauches der Jahre 1912 und 1913 angeordnet. Die Gerstenzuteilungen brachten für Greven nur die Höhe von etwa 32% des Friedensbedarfes. Dies war bedauerlich, da die Absatzmöglichkeiten durchaus nicht ungünstig lagen. Ein beträchtlicher Teil der Kundschaft mußte daher ungedeckt bleiben und nur unter großen Schwierigkeiten konnten Anforderungen der Heeresverwaltung, die bis zu 10% der Bierzuteilung beanspruchte, erfüllt werden. Unter dem Zwang der Verhältnisse mußte sich die Brauerei zu einer Streckung der Biere entschließen, ohne indessen dadurch einen Ausgleich für die unzureichende Gerstenversorgung erzielen zu können.

Kontingentfreies Malz war nur zu extrem hohen Preisen käuflich. Man entschloß sich aber trotzdem, einige Ladungen zu erstehen, um so die Kundschaft wenigstens teilweise zufriedenstellen zu können.

Die geringe Ausnutzung des Betriebes erhöhte zusammen mit den hohen Malzpreisen die Produktionskosten erheblich, und so ist es nicht verwunderlich, daß hierdurch der Gewinn des Geschäftsjahres 1915/16 bedeutend geschmälert wurde.

Da die "Adler Brauerei AG" für Malz die hohen Preise bezahlen mußte und zudem sämtliche Rohmaterialien entweder gar nicht oder nur zu horrenden Preisen zu haben waren, konnte nur durch stetig höhere Bierpreise halbwegs ein Aus-



Im Jahre 1900 entstand dieses Bild von der Belegschaft der Adler-Brauerei. Hinter dem Tisch sitzt rechts der damalige Direktor Balge, neben ihm links Braumeister Ebrecht. Rechts vom Direktor sitzen Buchhalter Schilling und der damalige kaufmännische Lehrling Bosselbender, der später Leiter der Kreissparkasse wurde. Links von Braumeister Ebrecht sitzen Buchhalter Bauer und der kaufmännische Lehrling Hegemann. Alte Grevener werden außerdem noch die Grevener Beckersjürgen, Hülskötter, Ostmeier, van Heiden und manchen anderen erkennen. (Carl Schumacher)

gleich gefunden werden. Der Geschäftsbericht schloß für das Geschäftsjahr 1915/16 mit einem Bruttogewinn von 53.006,50 Mark und einem daraus resultierenden Reingewinn von immerhin 17.772,98 Mark.

Die Abschlußbilanz des 24. Geschäftsjahres der "Adler Brauerei AG" vom 30. September 1917 wies für das Geschäftsjahr 1916/17 einen Gewinn von 50.190,95 Mark bei einem Reingewinn von 13.615,24 Mark aus. Auf die 150 Vorzugsaktien konnten 6% Dividende (= 60,-) je Aktie gezahlt werden. Für die Aufsichtsratsmitglieder wurden total 1.200,- Mark Tantiemen ausgeworfen.²²

Die in früheren Veröffentlichungen²³ wiederholt angeführte Veräußerung der Braurechte an die "Germania-Brauerei" in Münster läßt sich nach dem neuestem Forschungsstand nicht mehr aufrecht erhalten. Die Geschäftsberichte der Kriegs-

jahre geben keinerlei Hinweise, so daß man davon ausgehen kann, daß der Verkauf nicht stattgefunden hat.

Auf Grund der sehr düsteren Geschäftsaussichten für das Jahr 1918 entschloß sich Hugo Schründer im September 1917, aktiv zu werden. Noch im September schrieb er an den Amtmann Hueske, daß die "Adler Brauerei AG" aus Mangel an Kohlen und Malz und wegen der Einberufung fast sämtlicher Arbeiter geschlossen bzw. verkauft werden müsse. ²⁴ Im gleichen Schreiben gab er an, daß die Anzahl der Arbeiter von elf am 1. April 1917 auf fünf Anfang September 1917 gesunken sei. Die "Adler Brauerei AG" bestand bis zu diesem Zeitpunkt für die Dauer von 24 bzw. 25 (1917/18) Geschäftsjahren.

Um das in die Brauerei investierte Kapital wenigstens zu einem Teil zu retten, wurde Hugo



Biermarke No. 25 der Adler-Brauerei für den Haustrunk

Schründer nun auch auf privatem Sektor aktiv. So schrieb er z.B. mit Datum vom 23. September 1917 als Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzender die ehemaligen Aktieninhaber an. 25 Eines dieser Schreiben ist erhalten, es hat folgenden Inhalt: "Es wird geplant, die Adler-Brauerei mit einem Teile der auswärtigen Besitzungen zu verkaufen. Der Käufer macht jedoch zur Bedingung, daß das Brauereigrundstück mit Gebäuden und Maschinen von einem Dritten später zurück gekauft wird. Die Abwicklung und Liquidation wird sich voraussichtlich noch 5-6 Jahre hinziehen, während welcher Zeit eine Verzinsung der Stammaktien kaum erwartet werden darf.

Ich habe mich bereit erklärt, die Angelegenheit für mich persönlich zu übernehmen und frage hierdurch an, ob Sie bereit sind, mir Ihre Stammaktien zum Kurse von 70% zu verkaufen, für welchen Fall Sie das beiliegende Schriftstück unterschreiben und mir binnen 5 Tagen zurück senden wollen. Einen höheren Preis oder andere Zahlungsbedingungen bewillige ich nicht. Hugo Schründer."

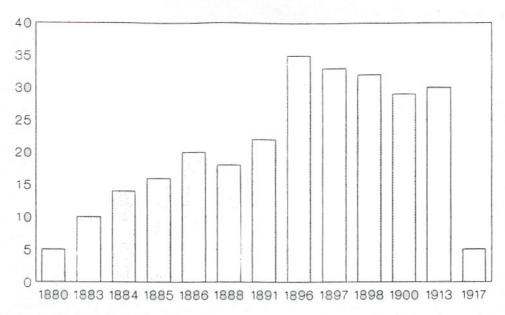
Da das vorgefertigte Rückschreiben noch vorhanden ist, kann davon ausgegangen werden, daß der

Adressat der Bitte Hugo Schründers nicht nachgekommen ist. Interessant sind die zeitlichen Vorstellungen Hugo Schründers, die Abwicklung des Geschäftes betreffend.

Trotz der Verkaufs- bzw. Stillegungspläne war die "Adler Brauerei AG" Anfang des Jahres 1918 bei der Amtsverwaltung Greven noch als Brauerei gemeldet. Etwa zu dieser Zeit erfolgte dann der Verkauf an einen Herrn Schreiber aus Münster, der in den Gebäuden für einige Jahre eine Lumpenreißerei (ab 1920 "Ramie") einrichtete. Ab April 1918 begann man mit der Sackfabrikation in den übernommenen Räumlichkeiten.26 Wer die Brauereieinrichtung erwarb bzw. wo diese später eingesetzt wurde, ist unbekannt. Möglicherweise ging das begehrte Buntmetall, wie schon 1915 bei der "Vereinsbrauerei", in die Rüstung. Herr Schreiber übernahm die leeren Gebäude, Ausnahme war das zum Betrieb der Maschinen benötigte Kessel- bzw. Maschinenhaus.

Nach der endgültigen Räumung der alten Gebäude der "Ramie-Lumpenreißerei" wurde mit dem Abbruch begonnen. Dieser erfolgte spätestens ab Ende der 1920er Jahre, nachdem die Gebäude im

Grafik 38: Adler Brauerei AG Beschäftigte 1880 bis 1917



Quelle: StAG: Akte ill-G-1.3 - 1.4; StAMS: Akte Landratsamt Nr. 562, Bd. 4 & 5.

VI/91

aus: V. Innemann, Industrialisierung in Greven, 1992, S. 285

Jahre 1929 von der Gemeinde Greven "auf Abbruch" erworben wurden. Mit Unterbrechungen wurden die Arbeiten bis in die 1930er Jahre fortgeführt.²⁷ Aus dem Abbruchmaterial wurde u.a. am Segelflugplatz in Hüttrup das bekannte Klubund Gasthaus "Eule" errichtet. Zuvor hatte es beim Amt Greven Überlegungen gegeben, Teile der großen Brauereigebäude zu erwerben und als Turnhalle zu nutzen.²⁸

Produktions- und Arbeitsgeschichte

Die Produktpalette der "Adler Brauerei AG" war für die damaligen Verhältnisse schon recht breit gefächert: Man braute dunkles Lagerbier auf "bayrische Art", helles Lagerbier, Frischbier, Altbier und Süß-(Malz-)bier. Weiterhin wurde ein süßes, alkoholfreies Getränk mit Namen "Weltkrone" hergestellt, welches besonders bei der örtlichen Jugend großen Anklang gefunden haben soll. ²⁹ Die Abfüllung der Getränke erfolgte in Gebinden (Fässer) und Flaschen.

Für ihre Produkte bekam die Brauerei auf Messen und Ausstellungen zahlreiche Auszeichnungen, so wurde im Jahre 1894 eine goldene Medaille in München, 1898 eine goldene Fortschrittsmedaille in Hamburg und 1899 ein Ehrenpreis und eine goldene Medaille in Münster verliehen.

Das damals weithin bekannte Bier der Grevener Brauerei wurde in den drei brauereieigenen Eisenbahnwagen bis nach Münster, Ibbenbüren und sogar bis auf die Nordseeinsel Norderney geliefert. Diese Wagen waren weiß gestrichen und trugen in schwarzer Aufschrift den Schriftzug der Brauerei. Zusätzlich waren große Abbildungen der verliehenen Medaillen angebracht. Zur besseren Beladung der Brauereiwagen gab es einen eigenen Gleisanschluß mit Nebengleisen. In Greven und Umgebung wurde das Bier durch 15 eigene Wagen, von Pferden gezogen, ausgeliefert.30 Im März des Jahres 1915 verfügte die Brauerei noch über sieben eigene Pferde, den Rest hatte die Heeresverwaltung beschlagnahmt.31 Die mit Glasfenstern versehenen Wagen waren rundum geschlossen und mit einem festen Dach versehen. Die Verzierungen entsprachen denen der Eisenbahnwaggons.32

Alle Gebinde, Flaschen und Kästen mußten spätestens vier Wochen nach Lieferung "franco und in gutem Zustand" an der Brauerei abgeliefert werden. 33 Da man damals noch keine Haltbarkeitsstoffe zusetzte, hatten längere Lieferzeiten keinen Zweck. "Möglichst schnell verbrauchen!" war die Devise, die der Brauerei natürlich nur recht sein konnte.

Die "Adler Brauerei AG" hatte für ihre Produkte eine eigene Schutzmarke (Logo), die auf allen Gebinden, Kisten und Flaschen sowie Eisenbahnund Pferdewagen angebracht war Selbstverständlich zierte sie auch die Briefköpfe der Brauerei. Die Schutzmarke zeigt eine in wallende Gewänder gehüllte weibliche Gestalt mit Trompete rittlings auf einem Bierfaß sitzend. Das Faß trägt die Initialen "AB", es wird von drei Adlem gezogen. 34

In mehreren Privat- und Museumssammlungen sowie beim Heimatverein Greven 1982 e.V. konnten bisher mehr als 25 Flaschen der Brauerei untersucht werden. Es wurden ausschließlich Flaschen aus braunem und grünem Glas gefunden. Die Größe der Flaschen ist ebenso unterschiedlich wie die Form: Es gibt bauchige bzw. gerade Flaschenkörper, mit und ohne Schutzmarke, mit und ohne verzierten Verschluß. Einige der Gummischnappverschlüsse sind mit der Schutzmarke versehen, andere nicht. Eine konkrete Zuordnung einzelner Flaschen zu bestimmten Bier- bzw. Getränkesorten ist derzeit nicht möglich, da keine Flaschen mit Papieretikett bekannt sind.

Flaschen aus der Zeit der Brauerei "Hanhoff & Co." (1867-1893/94) sind bisher ebensowenig bekannt geworden, wie die sicherlich sehr schönen Stamm- und Vorzugsaktien der späteren "Adler Brauerei AG". Möglicherweise waren die ersten Flaschen ohne jegliche Verzierung und nur mit Etiketten versehen; dann ist jede weitere Suche natürlich zwecklos.

Die Belegschaft der Brauerei war zunächst recht klein. Noch im Jahre 1880 gab es nur fünf Beschäftigte. Aber bereits 1883 hatte sich ihre Zahl verdoppelt. Die steigende Nachfrage nach Bier sorgte für wachsende Arbeiterzahlen. Im Jahre 1896 wurde mit 35 Beschäftigten der Höchststand erreicht, der in den folgenden Jahren bis 1913 immer zwischen 33 und 28 Personen schwankte (siehe Grafik). Erst mit dem kriegsbedingten Niedergang der Brauerei fiel der Beschäftigtenstand im Jahre 1917 wieder auf fünf Personen ab. Im Gegensatz zur Grevener Textil- und Tabakindu-

strie beschäftigte die Brauerei keine jugendlichen Arbeiter. Weibliche Kräfte wurden nur als Putzhilfen beschäftigt. Auf dem Komptoir gab es nur Männer

Innerhalb der Brauerei konnten die Arbeiter an einem speziellen Bierautomaten, der neben der "Portier-Bude" aufgestellt wurde, pro Tag zwei Liter Freibier mit geringem Alkoholgehalt zapfen. Dazu besaß jeder Arbeiter einen eigenen, gelb glasierten Brauereikrug.35 Um den Automaten bedienen zu können, mußten spezielle Biermarken für 1/2 Liter Bier eingeworfen werden. Dieses Bier durfte nur innerhalb der Brauerei getrunken werden, der Haustrunk durfte nicht mitgenommen werden. Gleichfalls war es verboten, die Biermarken an fremde Personen zu verkaufen oder zu verschenken. Es war strengstens verboten, Bier aus Flaschen oder gar vom Füllbock zu trinken. Zuwiderhandlungen wurden als Diebstahl angesehen und mit sofortiger Entlassung bestraft.

Die einseitig geprägten Marken für den Bierautomaten waren aus Messing. Der Durchmesser betrug 30 mm, die Dicke 1,5 mm. Die Marken trugen den Schriftzug der Brauerei und eine eingeschlagene Nummer, die mit einem bestimmten Arbeiter in Bezug zu setzen war. 36 Jede Marke galt für einen halben Liter Bier, pro Mann und Tag wurden vier Marken zugeteilt. Ob Marken aufgespart werden durften, ist unbekannt.

Die tägliche Arbeitszeit in der Brauerei betrug im Jahre 1887 je nach Arbeitsplatz 12 bis 14 Stunden. Ab 1910 wurde im Sommer wie im Winter vormittags von 6 bis 12 Uhr gearbeitet. Nachmittags wurde im Sommer von 14 bis 19 Uhr, im Winter von 13:30 bis 18 Uhr gearbeitet. Frühstückspause war jeweils von 9 bis 9:30 Uhr. Im Sud- und Kesselhaus setzte der Braumeister die Pausen individuell fest. Anfang und Ende der sogenannten "Ruhepausen" wurden durch eine Signalglocke angezeigt. Maßgeblich war die Stechuhr am Brauereieingang. Falls diese nicht funktionieren sollte, galt die Uhr am Bahnhof vis a vis.

Die Arbeitswoche wurde zu sechs Tagen gerechnet, wobei Feiertage nicht in Abzug gebracht wurden. Die siebente Schicht für Maschinisten und Heizer wurde mit 1/6 des Wochenlohnes vergütet, wobei jede angefangene Stunde ab 20 Minuten voll bezahlt wurde. Ebenso wurde andererseits bei Zuspätkommen von 20 Minuten die ganze Stunde in Abzug gebracht. Überstunden sowie Sonn- und Feiertagsarbeit brachten zusätz-



Abbruch der Gebäude der Adler-Brauerei 1931

lich 0,50 Mark. Nicht extra bezahlt wurden das Putzen der Pferde und das Rangieren der Wagen an Sonn- und Feiertagen. Grundsätzlich mußte jeder Arbeiter schon bei der Einstellung dem § 2 der Arbeitsordnung zustimmen, in dem wie folgt festgelegt wurde: "Auf Verlangen muß auch nach Feierabend, Nachts und in dringenden Fällen an Sonn- und Feiertagen gearbeitet werden; auch sind sämtliche Arbeiter verpflichtet, bei außergewöhnlichen Veranlassungen jede andere Arbeit, als ihre gewöhnliche, zu verrichten."

An Sonn- und Feiertagen durften sich nur die sogenannten "Jouristen", d.h. die Komptoirangestellten und die sonstigen Diensthabenden in der Brauerei aufhalten. Dieses war auch nur dann gestattet, wenn diese Personen dort wirklich beschäftigt waren. Das Mitbringen fremder Personen auf das Brauereigelände war überhaupt nicht erlaubt. Einzige Ausnahme hierbei waren die Angehörigen bzw. die Personen, welche den Arbeitern das Essen brachten. Diese durften jedoch die Arbeitsräume der Brauerei ebenfalls nicht betreten. Allgemein durften fremde Personen sowie Frauen und Kinder nur in bestimmte Räume eingelassen werden, auch das nur in den Pausen.

Fremde ohne offizielle Begleitung mußten direkt zum Komptoir verwiesen werden.

Die in der Brauerei wohnenden Brauer hatten für Wohnung inklusive Bett etc. 1,50 Mark pro Woche zu zahlen. An jeweils festgelegten Tagen konnten die Arbeiter und Angestellten der "Adler Brauerei AG" nach vorheriger Absprache mit dem Braumeister in der betriebseigenen Badeanstalt baden.

Der durchschnittliche Nettowochenlohn lag in den Jahren 1884 bis 1886 bei 10,- Mark, 1887 stieg er auf 13,- Mark. ³⁹ In Stundenlohn ausgedrückt kommen kaum glaubliche Werte heraus: 1884 zahlte die Brauerei 0,110 Mark, 1887 0,143 Mark. Bei der "Adler Brauerei AG" wurde der tariflich festgesetzte Lohn gezahlt. ⁴⁰ Ab 1887 lag der Nettostundenlohn bei der Brauerei mit 0,93 bis 1,08 Mark deutlich über dem der Grevener Textil- (0,79 Mark) und der Tabakfabriken (0,90 Mark). ⁴¹ Dafür mußte man auf der Brauerei u.U. auch bis zu 14 Stunden täglich arbeiten.

Die Lohnauszahlung erfolgte alle 14 Tage samstags, im Sommerhalbjahr um 18:45 Uhr abends, im Winterhalbjahr um 17:45 abends. Bei Entlassungen wurde entweder sofort ausbezahlt oder spätestens innerhalb von 24 Stunden.

Heimatverein Greven e. V.

Der Schriftverkehr mit dem Amt Greven hat uns einige der sehr interessanten Briefköpfe der "Adler Brauerei AG" erhalten. Diese befinden sich alle im Stadtarchiv Greven. Derzeit sind insgesamt vier Varianten bekannt, von denen eine eine schöne Brauereiansicht (nach 1900) zeigt. Die Darstellungen des Namenszuges, der Schutzmarke und der Medaillen sind wahrscheinlich identisch mit den Abbildungen, die auf den brauereieigenen Eisenbahn- und Pferdewagen angebracht waren. Was blieb übrig?

Teile der alten Eiskeller der Brauerei befinden sich noch heute unter der Rasenfläche vor der Firma "Hermann Biederlack & Co." am Bahnhof. In den Jahren 1941 bis 1945 wurden vier verbliebene Eiskeller von der Amtsverwaltung offiziell als Luftschutzraum für 400 Personen im Bereich des Bahnhofs ausgewiesen. 42

Drei Räume liegen mit der Längsseite nebeneinander, ein vierter Raum bildet den quer vor deren
westlichen Ende gelegenen Abschluß. Jeder der
Räume ist (1941) 12,75 m lang, die Decke lag
damals etwa 110 cm unter der Rasenoberfläche.
Eine Anfang 1942 geplante Verstärkung der
Decke mit Eisenbeton sowie der Einzug zusätzlicher verstärkender Trennwände und einer großen
Rampe im Bereich des Haupteinganges wurden
nicht ausgeführt. Es gab einen Haupteingang im

www.heimatverein-greven.de

Norden und einen Notausgang mit Wendeltreppe im Südosten. 43

Einer dieser Räume wurde von der Firma "Hermann Biederlack & Co." als Luftschutzwarnzentrale genutzt. Von dieser Telefonzentrale aus wurden die anderen Grevener Firmen vor feindlichen Bombern gewarnt. Damals waren die Keller notdürftig mit Sitzbänken u.a. ausgestattet und nur teilweise beleuchtet. Nach dem Krieg wurden sie zeitweise noch als Lagerräume genutzt. 44

Wie sehen die alten Eiskeller heute aus? Heute sind die inzwischen über 100 Jahre alten Keller wahrscheinlich mit Wasser vollgelaufen, zumindest aber sehr feucht. Ob sich sonst noch etwas darin befindet, darüber gehen die Meinungen mehr als 50 Jahre nach Kriegsende auseinander. Eventuell sollen sich sogar noch Ausrüstungsgegenstände der Wehrmacht bzw. der lisch/kanadischen Truppen in den Gewölben befinden. Diese Angaben sind sehr zweifelhaft und mit größter Vorsicht zu genießen. Selbst wenn dem so wäre - mehr als rostiges Metall dürfte kaum zu finden sein. Sollte die Firma "Hermann Biederlack & Co." ihre Färberei in Richtung auf das ehemalige Brauereigelände ausbauen, wird eine eingehende Untersuchung der Gewölbe unausweichlich sein.

Aufsichtsratsmitglieder:

1894-1915: unbekannt

1915: Vorsitzender Justizrat Bernhard Schründer, Münster

Stellvertreter Fritz Biederlack, Greven

Heinrich Kröger, Greven Oskar Schründer, Emsdetten

1916: Vorsitzender Justizrat Bernhard Schründer, Münster

Stellvertreter Heinrich Kröger, Greven

Oskar Schründer, Emsdetten

1917: Vorsitzender Justizrat Bernhard Schründer, Münster

Vorstand:

1866-1888 Eduard Schründer 1888-1918 Hugo Schründer